

schweifendem Gedankenspiel kaum Platz gewährt. Die der Partitur beigegebene Spielanweisung drückt auf das Wesen des Stückes hin: „Eine Ausführung dieses Werkes sollte anstreben, den ersten und strengen Charakter der Komposition zum Ausdruck zu bringen; sie sollte sich um eine – bei aller Vitalität, allen Kontrastreichtum und Temperament – noble Haltung bemühen“.

Wichtig für das Verständnis des Stückes sind aber auch jene Sätze, die der Komponist für das vorliegende Programmheft beisteuerte: „Ich beachtete mit dem Concerto grosso, dem Anlaß Arbeitenspiele entsprechend, ein Werk zu schaffen, das in seiner Bedeutung und Sprache von wecktötigen Hörern verständlich leicht verstanden werden kann. Gleichzeitig wirft es besonders in seinem ersten Satz gewichtige Probleme auf, dieser ist von Ringen, von Problemen erfüllt. Die Soloinstrumente – entgegen einem Tutti von Streichern – sind in sich klangstark und geeignet, lapidare, kämpferische Aussagen zu machen. So ist der erste Satz nicht lediglich Ueberholung, sondern in ihm geht es um ernste, große und dramatische Dinge. Der zweite Satz enthält viele „gesungvolle“ Partien der Blechblasinstrumente, so wie man sie sonst eher von Klarinetten oder Violen vorgetragen hört, aber auch er besitzt einen dramatischen Höhepunkt, um einen zarten, so elegischen Schlußteil Platz zu machen. Der dritte Satz – vielleicht am leichtesten zu überdauern und zu verfolgen – ist ein 1/2-Stück, fast wie eine langsame Oligie. In der Mitte dieses Satzes steht eine wild-dohnstempfernde Episode im 1/2-Zeitmäß; es kehrt jedoch dort sofort Tardivcharakter des Satzanfangs wieder, und der Satz verlingt im pianissimo in einleitigen C-Dur.“

Die ernste, konflikthafte und spannungsgeladene Grundhaltung des Werkes wird zugleich in der Einleitung des ersten Satzes liebt. Über harmonisch geschaffene Streicherklänge erklingen in den Bläsern signalartige Rufe. Konduktiv schreitende Viertelbewegung der tiefen Streicher markiert den Beginn des folgenden Allegro assai moderato, dessen monothematisches Grundmaterial in den ersten acht Takten von den Streichern eingeführt wird. Nach der Exposition dominieren die Soli. Nach dem dynamischen Höhepunkt des Satzes strebt das musikalische Geschehen repräsentativ dem Ende zu. Lyrische Verzerrtheit, Nachdenklichkeit prägt den zweiten Satz. Ein Kontrast zwischen 1. Trompete und Posaune wird von den Streichern grundiert. Eine verschleierte tänzerische Haltung besitzt das 1/2-Thema der ersten Violine, mit dem der letzte Satz anhebt. Robustere, leidenschaftliche Töne werden sodann im Mittelteil angeschlagen. In gelbster Stimmung schließt das Stück ab.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das letzte (A-Dur, KV 219) heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, für das er auch beiderseitig bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Endform unvollendet). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntschaft des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Bachisini, aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vielen Zügen noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine wesentliche Vertiefung und Bereicherung spürbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Virtuositäten wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige bescheidene Melodik.

Das A-Dur-Violinkonzert beginnt mit einem hübschen Allegro. Nach dem einleitenden rauschenden Tutti wird zunächst ein halb rastlos über

Adagioteil des Solisten eingeschoben – eine ungewöhnliche formale Anlage, ein bereits ganz subjektiver Zug des jungen Komponisten. Den langsamen Mittelsatz (Adagio) erfüllt verhaltenes, schmerzliche Erregung. Ein von Mozart 1776 für den Geiger Brunetti nachkomponierter 2. Satz, ein Andante, erreicht, obwohl es künstlerisch ebenfalls durchaus wertvoll ist, nicht die Einfachheit und den inneren Reichtum dieses Satzes. – Im Finale des Werkes (Tempo di menuetto) verbinden sich auf eigenartige Weise Menuettform und Rondellform. Das eingeschaltete Scherzo in a-Moll zeigt deutliche Anklänge an die Volksmusik der Balkanländer und bringt im Kontrast zu dem liebenswürdigen, behäbigen Thema des Hauptteils einen wilden Wirbel stampfender Tanzrhythmen.

Eines der bekanntesten und meistgespielten Violinkonzerte überhaupt ist neben den berühmten Konzerten von Beethoven, Brahms und Tschaiakowski das Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Werk – übrigens wie die Schöpfungen der oben genannten Meister auch Mendelssohns einziger Beitrag zu dieser Gattung – entstand in seiner endgültigen Gestalt im Sommer 1844 in Bad Soden, wo der Komponist in Kränze seiner Familie heitere, angebrachte Ferientage verlebte; erste Entwürfe dazu stammen jedoch bereits aus dem Jahre 1832. Am 13. März 1845 wurde das Violinkonzert im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung des dänischen Komponisten Niels W. Gade durch den Geiger Ferdinand David (Konzertmeister des Gewandhausorchesters) uraufgeführt, für den es geschrieben worden war und der den ihm befreundeten Mendelssohn auch schon bei der Ausgestaltung des Soloparts in violintechnischer Hinsicht beraten hatte. Nach der erfolgreichen Uraufführung schrieb David an den gerade in Frankfurt/M. weilenden Komponisten einen begeisterten Brief, in dem es u. a. über das Werk heißt: „Es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, in höchstem Grade, und die Violinspieler können dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe.“ Bis heute hat sich an diesen Urteil nichts geändert; vereinigt das unverblüht geliebte Konzert, das sich vor allem durch seine harmonische Verbindung von (scheinbar leerer) Virtuosität und Kontabilität sowie durch eine ausgesprochen einheitliche Thematik auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische.

Ohne Einleitungstutti beginnt der schwingvolle erste Satz (Allegro molto appassionato) mit dem gleich im zweiten Takt einsetzenden, vom Solisten vorgetragenen gesanglichen Hauptthema von edel vielmäßiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender romantischer Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kantabler Sebengedanke und ein liebhaftes, ruhiges zweites Thema bedeutsam, das zuerst durch die Bläser über einem Orgelpunkt des Soloinstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. Wie eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegenbleibenden Ton des Fagotts abgeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein in weich wogendem 3/4-Takt an v. vorüberziehendes Andante. Edle romantischer Effenzauber wird schließlich geistprühendens, prickelnden Finales, das als eine kunstvolle Verbindung von Rondo- und Sonatensatzform angelegt ist und in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sonnensachtelraum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise herausbeschrieben. In leuchtendem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls sublimste Satz das Werk.

Dr. Dieter Hürwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

26. und 28. Dezember 1969, jeweils 20 Uhr, Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lajos Seyferth

Solisten: Yoko Yoneda, Japan, Klavier

Werte von Mozart, Chopin und Liszt

17. Januar 1970, 20 Uhr, Kulturpalast

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günter Rummig, Jena

Solisten: Stefan Askenase, Belgien, Klavier

Werte von Mozart, Britten und Beethoven

Frieder Kortenverbeul

Frieder Kortenverbeul

dresdner
philharmonie

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie